

Es gilt das gesprochene Wort!

*Bischof
Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der feierlichen Umtragung der Gebeine des
Hl. Ludgerus,
Sonntag, 5. September 2010, St. Ludgerus Basilika, Essen-Werden**

Lesungen: Ez 34,11-16;
1 Thess 2,8-13;
Evangelium: Lk 4,16-21.

Der Hirtendienst des Hl. Ludgerus

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pilgerinnen und Pilger zur Grablege des Hl. Ludgerus,

I.

Der Hl. Ludgerus gehört für uns zu den exemplarischen Bischöfen, die ihren Hirtendienst in der Nachfolge der Apostel vollzogen haben. Er verstand sich selbst im Laufe seiner spannenden wie auch spannungsreichen Lebensgeschichte als Hirte für die ihm anvertrauten Menschen. Nach seiner Ausbildung in Utrecht und York, nach dem Pilgerweg, der ihn nach Rom und nach Monte Cassino führte, wurde er zu einem der großen Missionare des frühen Mittelalters und prägte mit seinen Missionsaktivitäten in unterschiedlichster Art unsere Heimat. Vor 1200 Jahren, am 26. März 809, starb er in Billerbeck, nachdem er vorher der erste Bischof von Münster gewesen war und sein „Monasterium“ gegründet hatte.

Wunschgemäß wurde er hier in Essen-Werden begraben. Schon die Legende, die ihn mit Gänsen darstellt, erinnert, dass er, in der Sorge um die Bauern, fähig war, die Gänse, die die Felder leer fraßen, weg zu schicken. Er war ein um die Menschen besorgter Bischof.

Hirtendienst in der Kirche ist ein Dienst im Namen Gottes für die Menschen, ihren Sorgen und Nöten. Auf diese Weise wird deutlich, für wen der Hl. Ludgerus diesen Dienst getan hat: Im Namen Gottes für die Menschen in den Spuren Jesu.

Zu einem tieferen Verständnis dieses Hirtendienstes führen uns die heutigen Lesungstexte, die vom Hochfest des Hl. Ludgerus genommen sind. Sie zeigen, woher der tiefe Grund des Hirtendienstes stammt und wohin er führt. Zugleich birgt er Perspektiven in sich, die für das Heute ausgefaltet werden können.

II.

Der erste Lesungstext stammt aus dem 34. Kapitel des Propheten Ezechiel. Darin wird der Hirtendienst Gottes selbst beschrieben: *„So spricht Gott, der Herr: Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern.... Ich führe sie aus allen Völkern heraus, ich hole sie aus den Ländern zusammen und bringe sie in ihr Land... Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist“* (Ez 34,11.13.16).

Dieser große Text zeigt, dass Ezechiel, der wohl aus einer priesterlichen Familien entstammt, 597 v. Christus vom babylonischen König Nebukadnezar von Jerusalem nach Babylon geführt wurde und unter den Verschleppten wirkte, ein Ziel hatte, nämlich zu verkünden, dass Gottes rettendes Eingreifen komme und die Wiederherstellung des Volkes um den neu erbauten Tempel in Jerusalem in Aussicht gestellt sei. Entsprechend endet das Buch Ezechiel auch mit einer großen Vision vom neuen Israel. Dabei ist es dem Propheten Ezechiel ein Anliegen, seine prophetische Botschaft mit einer großen Spannweite zu verkünden. Es wird nicht nur von Schuldgericht und Umkehr, von Heil, Wiederherstellung und göttlichem Erbarmen gesprochen, sondern auch von menschlicher Verantwortung. Das Umstürzende dabei ist, dass Jahwe, der Gott Israels, nicht an sein Land gebunden ist. Er ist und wirkt überall. Er ist der Herr aller Menschen. Um Ihn soll ein innerlich erneuertes, heiliges Volk dienen und leben. Gott selbst will es als Hirt führen. Folgerichtig ist sein Hirtendienst, für alle Menschen zu sorgen, wie es recht ist, um alle in die eine Gemeinschaft des einen Volkes Gottes einzuführen.

III.

Ein ganz neues Licht fällt auf die Prophezeiung des Ezechiel und die Beschreibung des Hirtendienstes Gottes für alle Menschen, wenn wir sie vom 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums her lesen. Dort heißt es: *„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe“* (Joh 10,11). Und weiter: *„Ich bin der gute Hirt; ich kenne die meinen und die meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; ich gebe mein Leben hin für die Schafe“* (Joh 10,14-15). Hier wird – gleichsam vom Text des Propheten Ezechiel her – von Jesus als erfüllt beschrieben, wie Gott der gute Hirt für die Menschen ist. Jesus, in

dem Gott auf uns zukommt, er, der Christus, ist der gute Hirt. Er sucht die Verlorengegangenen, er bringt die Vertriebenen zurück, er verbindet die Verletzten. Das Evangelium ist voll von Erzählungen des heilenden Wirkens Jesu, in dem Gott sich durch ihn selbst um die Menschen kümmert.

Zugleich zeigt das Johannes-Evangelium, in welcher Weise Jesus diesen Hirtendienst, in dem Gottes Hirtendienst für uns Menschen sichtbar ist, tut. Es ist ein Dienst der Hingabe: „*Der gute Hirte gibt sein Leben hin für die Schafe*“ (Joh 10,11 b). Diese Hingabe spitzt sich im Kreuz und damit in der Annahme des Todesgeschickes zu, aus dem Jesus von Gott, seinem Vater, in das Leben hineingerissen und auferweckt wird. All dies dient einem Ziel, nämlich dem was im 10. Kapitel des Johannes-Evangeliums gesagt wird, bevor von Jesus als dem guten Hirten die Rede ist. Dort heißt es: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben*“ (Joh 10,10).

Um diesen Hirtendienst Gottes durch Jesus geht es. Er ist der gute Hirt, der Leben in Fülle gibt. Leben in Fülle wünscht sich jeder Mensch. Jeder Mensch wünscht sich Leben. Wir Christen sind davon überzeugt, dass es Gott ist, der jedem Menschen diesen Wunsch erfüllt. Weil wir wissen und erfahren, dass die Erfüllung aller menschlichen Wünsche menschlich begrenzt erreicht wird, liegt in dieser Glaubensüberzeugung eine große Verheißung. Wie aber erfüllt Gott diese Wünsche? Worin besteht dieses Leben und wo finden wir es? Wir finden dieses Leben in Fülle in Christus selbst und haben an dieser Fülle in seinem Geist Anteil, will doch Jesus selbst sein Evangelium in jeden Menschen einsenken, in sein Herz pflanzen und ihn ganz davon durchdrungen wissen. Er, Jesus, will den Menschen behüten, beschützen und ihm Heimat geben, d. h. ein Zuhause bei Gott, seinem Vater.

IV.

Nach Ostern ist es Jesus als der Auferstandene, der seine Jünger zu einem solchen Hirtendienst sendet und ihnen, gemeinsam mit dem Vater, den Heiligen Geist dazu schenkt. Dieser Dienst der Apostel lebt bis heute in uns Bischöfen fort. Wer in der Mission Jesus in die Nachfolge der Apostel gerufen wird, der muss tun, was Jesus getan hat und bis heute tut (vgl. Joh 10,14 ff): den Menschen helfen, Heimat und Leben in Gott zu finden, d. h. in seinem lebendigen Evangelium, also in Jesus selbst, in dem Gott auf uns zukommt.

Dieser Kern des Bischofsdienstes, dem die Apostel und alle ihre Nachfolger verpflichtet waren und sind, wird in vielfacher Weise von anderen mit einer eigenen Sendung gelebt. Es ist Berufung des ganzen Volkes Gottes, diesem Kern des Lebens und der Hingabe Jesu zu dienen. In den Priestern und Diakonen und in den vielen Christen, die mitten im Alltag auf vielfältige Weise durch ihr Lebenszeugnis und ihr Bekenntnis deutlich machen, dass es Gott ist, der sich um die Menschen sorgt, wird der Hirtendienst Gottes auf besondere Weise ansichtig.

V.

Der Hl. Ludgerus hat diesen Hirtendienst in missionarischer Kraft unter besonderer Rücksicht verstanden. Er war geprägt von mönchischen Traditionen, gerade von der Regel des Hl. Benedikt her. Er war fasziniert von der Leistung von Bildung und Kultur, die die Kirche vollbrachte. Er war ein Mann des Gebetes und ein rastloser Gründer von Missionsstätten, um seine unermüdliche Tätigkeit von Evangelisierung und missionarischem Tun zu gestalten. Seine Bischofsstadt Münster ist ein lebendiges Zeugnis davon, seine Grablege hier, in Essen-Werden, ebenso. Auch die Gebäude, die wir hier neben der Basilika finden, erinnern uns an die Bedeutsamkeit benediktinischen Lebens und der Dynamik von Missionierung durch Kultur, Bildung und Gebet, wie sie den Hl. Ludgerus und seine ersten Nachfolger selbst bestimmt haben.

VI.

Auch unserer Zeit sind entsprechende Dynamiken aufgetragen, die aus dem missionarischen Impuls, den uns der Hl. Ludgerus vor Augen stellt, wie von selbst entgegen treten. Drei solcher Impulse möchte ich nennen:

1. Der Hl. Ludgerus war ein Mann, der, geprägt durch mönchische Traditionen und die Regeln des Hl. Benedikts, um die Bedeutsamkeit des Gebetes gewusst hat und es praktizierte. Jeder Mensch, auf vielfältige Weise, ist ein Betender. Ob in Stoßgebeten, stillen Gebeten, wie schweigenden Hinhören auf das Göttliche, ob in der regelmäßigen Feier des Gottesdienstes, in der Heiligen Messe am Sonntag im Dankgebet am Morgen und Abend, im Tischgebet oder im stammelnden, hilflosen sich Wenden an Gott: Immer und überall finden wir viele Formen von Gebet. Dem Hl. Ludgerus war es dabei bedeutsam, dass auf diese Weise Gott selbst zum Menschen kommt. Im Gebet wendet sich der Mensch nicht zuerst an Gott, sondern Gott selbst wendet sich

dem Menschen zu und ermöglicht ihm, als Hörender und Sprechender, mit Gott in Verbindung zu treten. Zur Erneuerung des kirchlichen Lebens und der Gestalt unserer Kirchen gehören nicht nur die äußeren strukturellen Veränderungen, sondern viele inhaltliche innere Bewegungen. Eine Wesentliche ist die Kultur des Betens, die sich in vielfacher Weise erneuern muss. Die Bedeutsamkeit der Heiligen Messe am Sonntag ist neu zu entdecken, die liebevolle Wachsamkeit, für eine Struktur des Tages im Gebet und das Vertrauen auf die Verlässlichkeit Gottes, der den rufenden und bittenden Menschen erhört, gehört zur Existenz des Menschen. In seinen vielfältigen Formen ist das Gebet ein Zeichen für die Grundgestalt menschlichen Daseins. Von hier aus wird Kirche lebendig; von hier aus wird sie das wahre Haus aus lebendigen Steinen.

2. Der Hl. Ludgerus wusste um die Bedeutsamkeit von Bildung. Dabei handelt es sich eine Bildung, die sowohl die Vernunft meint und den Menschen mahnt, sich des Verstandes zu bedienen, als auch eine Bildung des Herzens. Wer von einem ganzheitlichen Bildungsansatz ausgeht, wird sich nie nur Strukturfragen nach außen stellen, sondern immer fragen, wie von innen her Bildung begründet und von welchen Inhalten sie bestimmt sein kann. In unseren Tagen, in denen wir viele Bildungsdebatten erleben, geht es zu oft um Strukturfragen. Gestritten und gerungen werden muss um Inhalte. Bildung hat dabei vor allen Dingen mit der Prägung eines Menschen in seinem Verhalten und seiner Haltung zu tun, die aus einem tief gründenden Halt erwächst. Darum ist nie nur eine Wertedebatte zu führen, sondern immer auch eine Debatte um die rechten Tugenden. Zugleich ist die Professionalität des Wissens, das uns Menschen in vielen Bereichen des Alltags prägt, auch wieder neu in das kirchliche und gläubige Leben einzuführen. Wir sind als Christen Jünger Jesu, d. h. Jünger des „Logos“, also des Wortes, das wir im Verstand aufnehmen und mit der Vernunft erwägen können. Von hier aus erkennen wir als Christen, dass alle Wirklichkeit von Gott bestimmt ist und darum Bildung diese Prägung braucht. Dies in unsere Schuldebatten und in die Frage der Inhalte der Bildung einzuführen, ist für uns Christen und für die Kirche von großer Bedeutung.
3. Der Hl. Ludgerus hat Städte gegründet, also Orte, an denen viele Menschen zusammenleben und das Gemeinwohl gestalten. Gerade in unserem Bistum Essen leben die allermeisten Menschen (und auch Katholiken) in den großen Städten des

Ruhrgebiets. Die Lebenswelt ist, auch in den kleinen Dörfern unseres Landes, in seiner Mentalität städtisch geprägt, d. h. durch die Herausforderung des Zusammenlebens mit vielen Menschen unterschiedlichster Art wesentlich gekennzeichnet. Gerade in unseren Tagen, in denen die Debatten um die Integration von Migranten und die Solidarität mit am Rand der Gesellschaft stehenden Menschen neu aufgeflammt ist, zeigt sich für uns Christen eine wesentliche Aufgabe. Wir sind dafür da, Frieden und Solidarität unter den Menschen zu stiften und dafür Sorge zu tragen, dass niemand ausgegrenzt wird. Unsere städtischen Gesellschaften in ihrer Unübersichtlichkeit und Vielschichtigkeit müssen Orte sein, an denen die Würde des Menschen gewahrt wird und jeder Mensch das seine finden kann.

VII.

Ich hatte gefragt, wie Gott seinen Hirtendienst, von dem der Prophet Ezechiel spricht, verwirklicht. Er verwirklicht ihn in Jesus, der diesen Hirtendienst wiederum den Aposteln aufträgt, die diesen an die Bischöfe und die Kirche weitergeben. In den konkreten Lebensbereichen einer Kultur des Betens, einer Kultur der Bildung und einer Kultur städtischen Lebens wird für uns heute deutlich, wo der Hirtendienst des Hl. Ludgerus, angespornt von seinem Lebensbeispiel, mitten in unseren Alltag greift.

Bitten wir darum, immer neu lernende, wache Christen zu sein, die in der pluralen Wirklichkeit von heute der Anforderung standhalten, auf neue und lebendige Weise die Gegenwart Gottes im Gebet zu bezeugen, durch eine überzeugende Bildung Menschen in Haltung und Verhalten zu prägen und in der städtischen Kultur unserer Gegenwart für Frieden, Solidarität und Einheit zu sorgen. Ich bin gewiss, dass uns Gott selbst dabei mit vielen Menschen immer mehr Wege zum Leben in Fülle zeigt, nämlich zu jener Fülle, die uns das Evangelium verheißt, das uns lebendig in Jesus Christus entgegen tritt und in dem Gott selbst auf uns zukommt. Amen!